

Ökologische und ethische Implikationen der Ressourcenpiraterie in Afrika

PETER KANYANDAGO

Fast seit jeher nehmen Menschen anderen Menschen die Ressourcen weg und begehen damit »Poroipiraterie«¹. In ihrer systematischen und legalen Form ist die Poroipiraterie zwischen den Kontinenten damit verbunden, dass einerseits von Europa aus nach neuen Territorien gesucht und diese eingenommen wurden und andererseits – vor allem seit dem 11. Jahrhundert – Nicht-Christen (die sog. »Heiden«) zum Christentum bekehrt wurden. In den meisten Fällen ist dies unter Anwendung von Gewalt geschehen.² Dieses Vorgehen wurde ursprünglich religiös legitimiert, weil die »Heiden« als Feinde Christi galten und es deshalb nicht verdient hatten, ihre Ressourcen zu besitzen und zu nutzen. Bei der Poroipiraterie kommen belebte und auch unbelebte Dinge in den Blick wie Mineralerze, Land, Wälder und Öl. In diesem Beitrag soll aufgezeigt werden, dass Poroipiraterie zur Zerstörung der Umwelt und der Lebensgrundlagen der betroffenen Menschen führt und diese auch entmenschlicht.

Religiöse und rassistische Gründe für Poroipiraterie

Wenn Menschen sich die Ressourcen anderer aneignen, dann steht dies meist in Verbindung mit historischen, sozio-ökonomischen, ethischen und anthropologischen Faktoren, die in der sogenannten »Entdeckungsdoktrin«, der Doktrin, die das Recht auf Entdeckung behauptet [Doctrine (Right) of Discovery], begründet liegen. Eine Vorstudie von Tonya Gonella Frichner, Referentin beim Ständigen Forum für indigene Angelegenheiten der UN, gibt einen Einblick in diese Debatte.³ Auf der Grundlage der Entdeckungsdoktrin wurde nach und nach das heutige internationale Recht oder Völkerrecht entwickelt. Dabei stand vor allem die »Entdeckung« und Unterwerfung indigener Menschen im Mittelpunkt, die als Ungläubige angesehen wurden.⁴ Im Hinblick auf unsere Diskussion ist hierbei von besonderer Bedeutung, dass dieses Recht als eines der »christlichen Welt« galt, das auf Ungläubige nicht anzuwenden war. Frichner stellt zutreffend fest, dass diese Doktrin eigentlich als »Doktrin der *christlichen* Eroberung« be-

zeichnet werden müsste; sie bezeichnet sie auch als Herrschaftsdoktrin. Die Anfänge des Zeitalters der Entdeckungen lassen sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen: Im Jahr 1095 gestattete Papst Urban II. es, dass auf dem ersten Kreuzzug die Muslime im Heiligen Land bekämpft wurden.⁵ Daraufhin wurde der Landweg nach Osten versperrt, was die Europäer dazu zwang, sich andere Routen zu suchen. Dies löste den »Entdeckungs«-Rausch aus, der vielfach auch durch päpstliche Dokumente befeuert und legitimiert wurde.

Von den päpstlichen Bullen zum Völkerrecht

Einige als Bullen bezeichnete päpstliche Dokumente, die im 15. Jahrhundert erlassen wurden, sind im Kontext religiöser Legitimationen der Plünderung von Ressourcen anderer Menschen von besonderer Bedeutung. Die Bulle *Dum Diversas* wurde am 18. Juni 1452 von Papst Nikolaus V. verfasst. Darin wird König Alfons von Portugal ermächtigt, eine Expedition gegen die Sarazenen in Nordafrika durchzuführen. Der Papst räumt Alfons das Recht ein, Land und Besitztümer aller Sarazenenherrscher zu konfiszieren. Gelegentlich gilt die Bulle als das Dokument, durch das den Portugiesen der Sklavenhandel gestattet wird. So heißt es dort: »... auf der Grundlage der apostolischen Autorität gewähren wir Euch durch dieses Dekret die volle und uneingeschränkte Macht, die Sarazenen, Heiden sowie andere Ungläubige und Feinde Christi anzugreifen, zu überwältigen und zu unterwerfen ...«⁶. Eben dieser Papst hat zur Beilegung der Konflikte zwischen Portugal und Spanien am 8. Januar 1455 auch die Bulle *Romanus Pontifex* erlassen. Mit dieser Bulle wird Portugal die Herrschaft über alle von ihm im Zeitalter der Entdeckungen eroberten Länder zugesichert. Inhaltlich wird hier wiederholt, was bereits in *Dum Diversas* gesagt wurde: »[Wir gewähren Euch die Macht,] alle Sarazenen und Heiden jeglicher Art anzugreifen, aufzuspüren, gefangenzunehmen, zu bezwingen und zu unterwerfen.«⁷

Ein weiterer Papst, der Spanier Alexander VI. (1431–1503), hat am 4. Mai 1493 die Bulle *Inter Caetera* erlassen. Die Bulle zielt ebenfalls auf die Befriedung der Auseinandersetzung zwischen Spanien und Portugal, doch nun zugunsten Spaniens. Jetzt lässt der Papst verlautbaren: »... hierdurch schenken, gewähren und übertragen [wir] Euch und Euren Erben und Nachfolgern, den Königen von Kastilien und Leon, für alle Zeiten, für den Fall, dass eine der genannten Inseln durch die von Euch ausgesandten Männer und Kapitäne gefunden werden sollte, alle aufgefundenen oder aufzufindenden, alle entdeckten oder zu entdeckenden Inseln und Festländer, mitsamt allen Herrschaften.«⁸

Man kann also sagen, dass die Päpste durch diese Bullen die Herrscher Spaniens und Portugals mit der Vollmacht zur Kolonisation und Einnahme der bisher nicht von anderen christlichen Herrschern »entdeckten« oder zukünftig noch zu entdeckenden Ländern ausstatteten. Dabei geht es um die gesamte außereuropäische Welt, in der diese Herrscher die dort befindlichen Menschen versklaven dürfen, und zwar auf unbegrenzte Zeit. Europa war hierbei nicht nur »Entdecker«, sondern befand sich auch auf der Suche nach Ressourcen, vor allem

nachdem die Landwege nach Osten versperrt waren. Diese und weitere, hier nicht zitierte Bullen bilden die Grundlage für das spätere Völkerrecht, in das letztlich die religiösen und rassischen Legitimierungen mit eingegangen sind.

Die genannten Bullen wurden später von den Kolonialstaaten zur Rechtfertigung ihres Handelns herangezogen. Zum amerikanischen Doppelkontinent ist hier Frichners Untersuchung weiterführend.⁹ Die Autorin zeigt, wie die Papstbulle 1823 zur Legitimation einer Entscheidung des US-Supreme Court gedient haben. Im legendären Prozess *Johnson vs. M'Intosh* 8 Wheat 543 (1823) hat sich der Supreme Court gegen den Landbesitz durch die Ureinwohner ausgesprochen.¹⁰ Richter Marshall begründete seine Entscheidung mit vielen Schriftstücken, zu denen auch der Schutzbrief zählt, den der englische König dem Seefahrer Cabot am 5. März 1496 ausgestellt hat.¹¹ Frichner weist nach, dass sich Joseph Story, Richter am US-Supreme Court, in seinen Kommentaren direkt auf die bereits genannte Bulle *Inter Caetera* bezogen hat.¹² Die Überlegung hierbei ist so einfach wie perfide: Die Ureinwohner haben ihr Recht auf volle Souveränität verloren, weil sie in Ländern leben, die Christen unbekannt sind.

Das Phänomen der Poroipiraterie und die Umweltzerstörung in Afrika

Nach diesem knappen Überblick über die historischen und religiösen Hintergründe des Phänomens der Poroipiraterie können wir uns nun auf die aktuellen Plünderungen von Ressourcen in Afrika konzentrieren. Als Beispiel für Poroipiraterie lässt sich der Bericht der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2002 über das Plündern der Reichtümer in der Demokratischen Republik Kongo anführen, der schwere Anschuldigungen erhebt. Der Bericht geht auf die Bitte des UN-Generalsekretärs an den UN-Sicherheitsrat zurück, eine Expertenrunde zur illegalen Ausbeutung der natürlichen und anderen Reichtümer in der Demokratischen Republik Kongo ins Leben zu rufen.¹³ Im Bericht ist die Rede von Plünderungen im großen Stil und von einem erschreckenden Maß an illegaler Ausbeutung von Bodenschätzen und Holz. Hierbei waren die Nachbarländer Uganda, Ruanda und Burundi beteiligt.¹⁴

Im Jahr 2006 haben das Edmonds Institute aus Washington und das African Centre for Biosafety aus dem südafrikanischen Richmond ihren Bericht *Out of Africa. Mysteries of Access and Benefit Sharing* veröffentlicht, in dem die umfangreiche illegale Aneignung und Verwendung genetischen Materials aus Afrika dokumentiert wird.¹⁵ Es werden mehr als 31 der 54 afrikanischen Länder angeführt, außerdem Regionen wie Ostafrika oder Zentral- sowie Westafrika. Das geplünderte Material entstammt verschiedenen Bereichen; so geht es etwa um Arzneipflanzen, die unterschiedlichen Zwecken dienen, um Impfstoffe oder Kosmetikprodukte. Zu den Beschwerden und Krankheiten, die damit behandelt werden könnten, zählen beispielsweise Diabetes, Impotenz, Infektionskrankheiten, Drogenabhängigkeit, Fettsucht oder Pilzinfektionen.¹⁶

78 Doch ausländische Mächte gewinnen in Afrika nicht nur Rohstoffe, sondern betrachten den Kontinent auch als ihre Müllkippe. Die Geschichte um Trafigura und die *Probo Koala* ist ein Beispiel für offenen Umwelt-Rassismus, anhand dessen sich zeigen lässt, wie wenig in diesem Fall der Schutz der afrikanischen Umwelt und die Gesundheit der Afrikaner zählen. Am 19. August 2006 hat das einer griechischen Reederei gehörende und unter panamaischer Flagge fahrende Schiff *Probo Koala*, das vom niederländischen Unternehmen Trafigura Beheer BV gechartert worden war, mehr als 500 Tonnen giftiger Abfälle im Hafen von Abidjan in der Elfenbeinküste entladen.¹⁷ Die freiwerdenden Gase werden als Ursache für 17 Todesfälle und die Verletzung von über 30.000 Ivorern angesehen. Angeblich haben mehr als 100.000 Ivorer ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Trafigura leugnet hierfür weiterhin jede Verantwortung.

Ein anderes Beispiel, bei dem es ebenfalls auch um Umweltverschmutzung mit schwerwiegenden Folgen für die Gesundheit geht, wird im Bericht des Umweltprogramms der Vereinten Nationen des Jahres 2011 mit dem Titel *Environmental Assessment of Ogoniland* [Umweltgutachten über Ogoniland] genannt.¹⁸ Darin wird aufgedeckt, dass diese nigerianische Region noch stärker verseucht ist als befürchtet. Die Befunde deuten darauf hin, dass durch die Erdölverschmutzung praktisch die gesamte Umwelt Ogonilands betroffen ist und dadurch das Ökosystem sowie die Gesundheit der Menschen stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Auf dem Boden wachsende Pflanzen sind kontaminiert; die Qualität des Oberflächen- wie des Grundwassers ist beeinträchtigt; das Fischereiwesen ist bedroht; Böden und Sedimente sind stark verschmutzt, was verheerende Folgen für die allgemeine Gesundheit hat. Man kann sich leicht vorstellen, wie negativ sich das in sozio-ökonomischer Hinsicht auf die Existenzgrundlage der Menschen auswirken wird.

Aus diesem Bild ergibt sich, dass bei der Poroipiraterie nun auch afrikanische Akteure involviert sind, dass sie manchmal mit Ressourcen- und Umweltzerstörung einhergeht und in der Folge die Opfer der Ausbeutung entmenschlicht.

Die Reaktion der Kirche in Afrika

In Anbetracht der Schwere der Probleme, die der afrikanische Kontinent hinsichtlich der Ressourcenplünderung durch Außenstehende und Einheimische hat, kam die Reaktion der afrikanischen Kirche doch relativ spät. Auf lokaler Ebene beteiligt sich die römisch-katholische Kirche in der Demokratischen Republik Kongo an der Bewertung der Verträge zum Abbau von Rohstoffen und versucht so, eine gerechte Nutzung des Wohlstands zu gewährleisten, der aus den Ressourcen des Landes generiert wird. Das Centre of Studies for Social Action, eine Einrichtung der Jesuiten, ist dazu ausersehen worden, die Arbeit von 53 kongolesischen Nichtregierungsorganisationen zu koordinieren, die sich um einen verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen bemühen. Das Zentrum arbeitet in vier thematischen Gruppen in vier Provinzen und überprüft Verträge. Seine Tätigkeit besteht darin, die Öffentlichkeit auf das Thema

aufmerksam zu machen, Workshops zu organisieren und Lobbyarbeit bei Unternehmen zu leisten.

Neben dieser lokalen Initiative hat sich auch die Zweite Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika im Jahr 2009 einigen Aspekten im Zusammenhang mit der angemessenen Nutzung der natürlichen Ressourcen gewidmet. Unter Punkt 29 der 57 abschließenden Vorschläge heben die Bischöfe hervor, dass die Afrikaner, während sie Gott für dessen Gabe des übergroßen Reichtums in Afrika dankten, zu Opfern des Missmanagements dieser Ressourcen durch die lokalen Behörden und der Ausbeutung durch ausländische Mächte geworden sind. Die Synode verurteilt die auf Verschwendung ausgerichtete Konsumkultur und spricht sich für eine Kultur der Mäßigung aus. Sie fordert kirchliche Einrichtungen dazu auf, darauf zu drängen, dass die Bevölkerung sich an ihren natürlichen Ressourcen erfreuen kann.¹⁹

Im nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Africae Munus* wird dieser sehr wichtige Punkt ebenfalls behandelt. Im Abschnitt 79 des Schreibens fordert Papst Benedikt XVI. dazu auf, »sich in Wort und Tat für eine Wirtschaft einzusetzen, die sich um die Armen sorgt und sich entschieden einer ungerechten Ordnung entgegenstellt, die unter dem Vorwand, die Armut zu verringern, oft dazu beigetragen hat, sie zu verschärfen.«²⁰ Benedikt spricht auch davon, dass Gott Afrika bedeutende natürliche Ressourcen geschenkt hat und dass der Kontinent unter chronischer Armut, den Auswirkungen von Ausbeutung und der Veruntreuung von Geldern vor Ort und im Ausland zu leiden hat. Er fordert von der Kirche, dieser ungerechten Ordnung entgegenzutreten.²¹

Fazit

Die afrikanische Kirche muss sich wie die Weltkirche beherzt damit auseinandersetzen, dass die Plünderung der Ressourcen anderer Menschen tatsächlich durch einige ihrer offiziellen Dokumente der Vergangenheit gestützt wird. Dies ruft nach prophetischer Courage. Die Kirche soll sich auch kritisch selbst prüfen und dafür entschuldigen, dass sie Nutznießerin solcher Poroipiraterie war, und sie soll – falls erforderlich – eine Entschädigung anbieten. Darüber hinaus soll sie auf multinationale Konzerne einwirken, damit diese die afrikanischen Ressourcen angemessen nutzen und bewirtschaften.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Gerlinde Baumann

Anmerkungen

1 Ich verwende den griechischen Begriff »poroi« (Ressourcen), um deutlich zu machen, dass nicht nur Biopiraterie gemeint ist, also die Piraterie von lebenden Ressourcen, sondern auch die Piraterie anorganischer Stoffe wie Mineralien, Öl oder Land.

2 Als Beispiel hierfür lässt sich die Gewalt gegen die Ureinwohner Amerikas durch Europäer nennen; vgl. David E. Stannard, *American Holocaust. The Conquest of the New World*, New York 1992.

3 Tonya Gonella Frichner, *Preliminary Study of the Impact on Indigenous Peoples of the International Legal Construct Known as the Doctrine of Discovery, which has served as the Foundation of the Violation of their Human Rights*, New York 2010, unter: www.un.org/esa/socdev/unpfii/documents/E.C.19.2010.13%20EN.pdf. Siehe auch Steven T. Newcombs Publikation *Pagans in the Promised Land. Decoding the Doctrine of Christian Discovery*, Golden 2008.

4 Frichner, *Preliminary Study of the Impact on Indigenous Peoples*, 4.

5 Es gibt einige Urban II. zugeschriebene Dokumente, in denen Christen aufgerufen werden, sich dem Kreuzzug anzuschließen. Vgl. *Medieval Sourcebook. Urban II (1088–1099): Speech at Council of Clairmont 1095 – Five Versions of the Speech*, unter: www.fordham.edu/halsall/source/urban2-5vers.html.

6 Übersetzt nach <http://unamsanctamcatholicam.blogspot.nl/2011/02/dum-diversas-english-translation.html> (Hervorhebungen vom Verfasser).

7 Zum englischen Text siehe Frances Gardiner Davenport (Hg.), *European Treaties Bearing on the History of the United States and Its Dependencies to 1648*, Washington 1917, 20–26.

8 Ebd., 75–78.

9 Frichner, *Preliminary Study of the Impact on Indigenous Peoples*.

10 Ebd., 11 und 17.

11 Der Text des Schutzbriefes findet sich unter: www.tudorplace.com.ar/Documents/CabotHenryVIIpatent.htm.

12 Frichner, *Preliminary Study of the Impact on Indigenous Peoples*, 24.

13 Siehe *Report of the Panel of Experts on the Illegal Exploitation of Natural and Other Forms of Wealth in the Democratic Republic of Congo* (S/2001/357), New York, 12. April 2001, 1.

14 Ebd., 2.

15 Jay MacGown, *Out of Africa. Mysteries of Access and Benefit Sharing*, Washington 2006.

16 Ebd., iii.

17 Dies ist eine Zusammenfassung der von Greenpeace und Amnesty International genannten Fakten: *The Toxic Truth*, Amsterdam 2012.

18 United Nations Environment Programme, *Environmental Assessment of Ogoniland*, Nairobi: UNEP 2011. Siehe unter: http://postconflict.unep.ch/publications/OEA/UNEP_OEA.pdf.

19 Zum Text der Vorschläge siehe unter: www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20091023_elenco-prop-finali_en.html.

20 Benedikt XVI., *Africae Munus*; im Internet unter: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20111119_africae-munus.html.

21 Ebd.

Der Autor

Peter Kanyandago ist Priester der Erzdiözese Mbarara in Uganda. Er ist Professor für Ethik und Entwicklung an der Uganda Martyrs University und Direktor der Forschungsabteilung. Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über »Demokratie in Afrika: Herausforderungen für Staat und Kirche« in Heft 4/2007. Anschrift: Institute of Ethics and Development Studies, Ugandan Martyrs University, P.O. Box 5498, Kampala, Uganda. E-Mail: pkanyandago@gmail.com.
